

# soziologie heute

das soziologische Fachmagazin

in Kooperation  
mit dem

**BDS** Berufsverband Deutscher  
Soziologinnen und Soziologen e.V.

Strategie

## China - Inszenierung eines Großprojekts

Einsichten

## Die alten Linken und die neuen Rechten

Sklaverei

## Afrikaner nach Europa?

Integration

## Integration als inhärente Dauerschleife

Entwicklungshilfe

## Sexorgien, Waffenkäufe und tote Kühe

Bürgerwissenschaften

## Citizen Science

Philosophie

## Robert Brandom

10 Jahre *soziologie heute* - Call for Papers

## Start der Initiative „Soziologie bewegt“



2008 - 2018: 10 Jahre *soziologie heute*  
Start der Initiative „Soziologie bewegt“

China

6



Foto: wikimedia commons

36 **Soziologie bewegt**  
10 Jahre soziologie heute



Afrikaner nach Europa? 10



Foto: Philipp Hertzog, wikimedia commons



Anlässlich seines 10jährigen Bestehens startet **soziologie** heute einen großen Call for Papers

Sexorgien, Waffenkäufe und tote Kühe 18



Foto: wikimedia commons

Citizen Science 32



Foto: Pleganathan, wikimedia commons

- 03 Editorial
- 06 Dieter Senghaas  
**China**
- 08 Guido Tolksdorf  
**Die alten Linken und die neuen Rechten**
- 10 Francisco M. da Rocha  
**Afrikaner nach Europa?**
- 14 Johannes Kögel  
**Integration als inhärente Dauerschleife**
- 18 Michael Mayer  
**Sexorgien, Waffenkäufe und tote Kühe**
- 22 Stephan Düppe  
**Die Wahrheit über Anschläge zurechtgebogen?**
- 23 Berufsverband Deutscher Soziologinnen u. Soziologen e.V.  
**BDS-Newsletter 5/2018**
- 27 Hermann Strasser  
**Kirchenväter sind auch nur Menschen**
- 30 Gertraud Grießler  
**Über die Drogenproblematik unserer Zeit**
- 31 Bernhard Martin  
**Nach Big Finance auch Big Tech regulieren**
- 32 Claudia Pass  
**Citizen Science**
- 35 Peggy Groß  
**In ländlichen Regionen droht Vereinen das Aus**
- 36 10 Jahre soziologie heute  
**CfP: Soziologie bewegt**
- 38 Alfred Rammer  
**Rpbert Brandom**

# Integration als inhärente Dauerschleife

# 14



Foto: Johannes Kögel

Johannes Kögel beleuchtet in seinem Beitrag die Integrationsproblematik

- 40 Gerhard A. Schwartz  
Symbole und Bilder
- 43 Franz Wagner  
Verantwortung - eine Leseprobe
- 44 Frank Wolfram Wagner  
Rußlanddeutsche
- 45 Leserbriefe
- 47 Richard Albrecht  
Rolf Hochhuths Inselkomödie LYSISTRATE UND DIE NATO



## Sie möchten einen Artikel in *soziologie heute* veröffentlichen?

Besuchen Sie unsere Website [www.soziologie-heute.at](http://www.soziologie-heute.at) und klicken Sie auf den Button HINWEISE FÜR AUTOR/INNEN

## IMPRESSUM

### Medieninhaber und Herausgeber:

i-trans Gesellschaft für Wissenstransfer (im OÖVBW)  
A-4040 Linz, Aubrunnerweg 1  
Tel.: +43 732 254024  
Mail: [office@soziologie-heute.at](mailto:office@soziologie-heute.at)  
[www.soziologie-heute.at](http://www.soziologie-heute.at)  
Vorstand: siehe Chefredaktion, ZVR: 286123776.

### Mitherausgeber und Kooperationspartner:

Berufsverband Deutscher Soziologinnen und Soziologen e.V.  
D-45665 Recklinghausen, Ostcharweg 123  
Tel.: +49 2361 492025  
Mail: [info@bds-soz.de](mailto:info@bds-soz.de)  
[www.bds-soz.de](http://www.bds-soz.de)

### Chefredaktion:

Dr. Claudia Pass, Dr. Bernhard Hofer, Dr. Alfred Rammer (Mail: [redaktion@soziologie-heute.at](mailto:redaktion@soziologie-heute.at))

### In dieser Ausgabe mit Beiträgen von:

Dieter Senghaas, Guido Tolksdorf, Francisco da Rocha, Johannes Kögel, Michael Mayer, Stephan Düppe, Verena Becker, Hans-Werner Franz, Hermann Strasser, Gertraud Griebler, Bernhard Martin, Claudia Pass, Peggy Groß, Franz Wagner, Alfred Rammer, Gerhard A. Schwartz, Frank Wolfram Wagner, Richard Albrecht.

Für namentlich gezeichnete Artikel sind die jeweiligen Autorinnen und Autoren verantwortlich.

### Layout:

i-trans Gesellschaft für Wissenstransfer

### Foto (Titelseite):

soziologie heute

### Hersteller:

Easy Media GmbH, A-4020 Linz, Industriezeile 47.

### Für Bestellungen wenden Sie sich bitte an:

*soziologie heute*  
A-4040 Linz, Aubrunnerweg 1  
Tel.: +43 732 254024  
Mail: [office@soziologie-heute.at](mailto:office@soziologie-heute.at).

### Jahresabo inkl. Versandkosten:

€ 38,- (Österreich), € 45,- (EU), € 55,- (außerhalb der EU). Das Abo verlängert sich jeweils um ein weiteres Jahr, wenn es nicht bis spätestens zwei Monate vor dem Ablauf schriftlich gekündigt wird. Für Student/innen gibt es Vergünstigungen. Näheres auf der Homepage [www.soziologie-heute.at](http://www.soziologie-heute.at).

### Erscheinungsweise:

6x jährlich

### vorzugswaises Verbreitungsgebiet:

Deutschland, Österreich, Schweiz.

### Blattlinie:

*soziologie heute* versteht sich als soziologisches Fachmagazin mit dem Ziel, gesellschaftliche Entwicklungen und Herausforderungen darzustellen und zu analysieren.

*soziologie heute* ist parteiunabhängig und tritt für demokratische Grundrechte und Werte ein.

*soziologie heute* bekennt sich zu den Grundsätzen der sozialen Gerechtigkeit bei Aufrechterhaltung der Eigenverantwortlichkeit des Staatsbürgers, zu den Grundsätzen der sozialen Marktwirtschaft, zur freien unternehmerischen Initiative und zum Leistungswettbewerb.

*soziologie heute* tritt für die Wahrung der Menschenrechte und für die Grundfreiheiten ein - wo immer diese auch bedroht sein mögen.



Geschichten  
aus:

# „Gesprächiges Schweigen eines Unterhundertjährigen“

von Hermann Strasser

Der Winter kommt näher, und ich erinnere mich an einige kirchenväterliche Geschichten, die sich in den Wintermonaten vor sechs Jahren abgespielt haben. Sie haben zudem mit der kürzlich erfolgten Entscheidung des EuGH in Luxemburg zum Arbeitsrecht in kirchlichen Institutionen wieder Aktualität erlangt. Sie sind ins geschwätzige Schweigen eingegangen, auch weil sie mich gedanklich und emotional herausgefordert haben – zu einer Zeit, als in Deutschland die Sexismus-Debatte um Rainer Brüderle in vollem Gang war, die ziemlich heuchlerisch daherkam. Ich wollte damals nicht ablenken, aber dem scheidenden Papst ein paar Gedanken hinterherschicken.

In **Folge 4** möchte ich daher

## Kirchenväter sind auch nur Menschen

auftischen. Dazu notierte ich am **15. Februar 2013** in meiner Lebensmitschrift:

... In den letzten Tagen habe ich mich gewundert, wie sich Arnie Schwarzenegger anlässlich der Weltcup-Abfahrt auf der Streif in Kitzbühel und letzte Woche bei der Alpinen Ski-WM in Schladming hat feiern lassen, während sich die Zeitungen vom leisen Spott über den „Last Action Hero“ mit künstlicher Herzklappe, Hüfte und Haarfarbe kaum zurückhalten konnten. Immerhin ist er vom Terminator über den Gouvernator zum Sperminator aufgestiegen. Und heute darf er sich sogar Educator nennen, denn die University of Southern California wollte ihren Promi-Status samt Fundraising-Chancen aufpolieren. Den Doktor will er sicherlich nicht nachmachen, auch wenn es erste Kontakte zwischen ihm und Karl-Theodor zu Guttenberg schon gegeben haben soll.

Dafür gibt es aber in der Sexismus-Debatte eine positive Wende: Der **Papst-Emeritus**, genauer Papa emeritus oder Altpapst, der allerdings weiterhin mit „Heiliger Vater“ angesprochen werden muss, will mit gutem Beispiel vorangehen und auf

seine alten Tage weder in die Politik noch zurück ins bayerische Dirndl-Land, sondern ins Nonnenkloster gehen! Das ist doch endlich einmal ein markantes Zeichen, könnte man meinen. Jedenfalls sind wir schon längst übers Mittelalter hinaus, als sein einziger Vorgänger, Coelestin V., der sich 1294 den Rückzug aus dem päpstlichen Amt bei Lebzeiten erlaubt hatte und von dessen Nachfolger, Papst Bonifaz VIII., in Fumone eingekerkert wurde. Natürlich hatte sich auch Benedikt XVI. mit dem Leben und Wirken von Coelestin V. intensiv beschäftigt. Vielleicht schon, als er im Konklave bei der Wahl zum Papst ein Stoßgebet an den himmlischen Herrn gerichtet haben soll: „Bitte tu’ mir das nicht an.“ Benedikt XVI. hat sich nur hinter die Mauern des Vatikans in den Klosterkonvent *Mater Ecclesiae* zurückgezogen, unterstützt seinen Nachfolger Franziskus und darf auf die Betreuung durch vier Laienschwestern zählen. Ich wäre mit einer zufrieden.

Für den Papst-Emeritus geht es aber von der *ecclesia visibilis* ins



wikimedia commons

Kloster der „Entweltlichung“, wie er das einmal nannte. Aber, so muss ich mich immer wieder fragen, kann es in der Welt so etwas wie eine Kirche als entweltlichte Gemeinde, die sich als innerliche Überzeugungsgemeinschaft der Frommen versteht, überhaupt geben? Sie dürfe, wie er schon in den sechziger Jahren predigte, sich nicht „verweltlichen“, auch wenn Christi Kirche *in* dieser Welt, aber nicht *von* dieser Welt sei. Um diese hierarchisch geordnete Heilsanstalt, nicht Heilanstalt, die den Gnadenschatz der Sakramente verwaltet, zu erhalten, ist es Joseph Ratzinger offenbar schon immer darum gegangen, Kampfbündnisse z. B. mit den orthodoxen Kirchen zu schließen, vor allem aber dem pluralistischen Verfall der modernen Ideen- und Kulturgeschichte entgegenzuwirken.

Eschatologie hin, Verweltlichung her, solche Überlegungen, die auch von Theologen wie Friedrich Wilhelm Graf kritisch eingeschätzt werden, setzen Zeichen, die mich nicht weniger, sondern noch mehr an der Institution der Katholischen Kirche zweifeln lassen. Denn eines hat der noch amtierende Papst damit sicherlich nicht beabsichtigt: die Entmythologisierung des Papsttums und des Kirchenstaats, denn bisher verhielten sich die Päpste wie Monarchen, nicht nur wie Väter, die nicht einfach aufgeben können. Ihr Amt war erst mit dem Tod zu Ende. Auch beim jetzigen Papst wusste man, und es wurde sogar darüber diskutiert, als seine Kandidatur als Meldung in die Welt hinausging, dass er schon relativ alt sei und man sich gefragt habe, ob er seelisch, geistig und körperlich in der Lage sein würde, dieses Amt, ein Imperium zu führen, das sich im Umbruch und an vielen Stellen im Streit befunden habe. Die Zeitspanne, auf die man sich dabei bezog, reichte natürlich bis zum Lebensende.

Aber wer weiß schon, wann das Lebensende kommt? Nicht einmal der Papst. Und jetzt tritt der Unfehlbare auch noch zurück. War er etwa doch

fehlbar? Zunächst von Gott ins Amt berufen, jetzt durch menschliche Schwäche zum Abtreten selbst entschlossen. Wie geht das? Für den Kardinal-Staatssekretär Tarcisio Bertone, dem Regierungschef im Vatikan-Staat, scheint die Abberufung kein Problem (mehr) zu sein. Immerhin ist er jetzt 78 Jahre alt und zu seinem 78. Geburtstag im Dezember wurde schon von seinem Abschied gefaselt. Aber die Gerüchteküche macht eben auch nicht mehr vor dem Beichtstuhl im Kirchenstaat halt.

Wäre es nicht menschlicher, einzugestehen, dass Ämter immer nur auf Zeit wahrgenommen werden können, nicht zuletzt weil das Lebensalter eine entscheidende Rolle spielt. Aber nicht nur das Alter, auch die **Fehlbarkeit**. Insofern könnte ja der jetzige Rücktritt tatsächlich den Gedanken nahelegen, dass der Papst in Zukunft auch aus dem Amt gewählt werden könnte. Das käme der Vorstellung nahe, dass er sich plötzlich der Freiheit des Christenmenschen verschrieben habe. Was ist aber mit der Freiheit der anderen, nichtpäpstlichen Christenmenschen? Dürfen sie jetzt auch selbst bestimmen und Frauen nicht nur Bundeskanzlerinnen, sondern auch Diakoninnen werden? Oder liegt dieser Gedanke schon wieder jenseits des üblichen „Bis hierher und nicht weiter“ der Kirche? Kaum einer der Politiker und Kirchenvertreter hat diesen Punkt angesprochen, als sie *uni sono* dem Papst Respekt und Anerkennung für seine Entscheidung zollten. Am Tag darauf wurden die Stimmen schon ein wenig kritischer, der Karikaturist der *Süddeutschen Zeitung* las sogar die Empfehlung „Rente mit 85!“ von seinen Lippen. Wahrscheinlich haben diese Statements ohnehin nur die braven Zuarbeiter geschrieben und die angeblichen Autoren nur den Befehl zur Weitergabe an die Medien gegeben. Ähnelt das nicht auch einem Plagiat? Nur kommt es in diesem Falle zu einer doppelten Täuschung mit Absicht: Der Zuarbeiter macht den Text, aber denkt sich dabei in die Denkweise und Absichten

seines Vorgesetzten hinein, während der Vorgesetzte den so gefummelten Text als sein Gedankenwerk ausgibt. Dinge gibt's, die gibt's gar nicht!

Ich fühlte mich damals, als Papst Benedikt XVI. ins Amt kam, sehr an das Zweite Vatikanische Konzil in der ersten Hälfte der sechziger Jahre erinnert, in dem beschlossen wurde, dass der Papst ein kollegialer Führer sein müsse und kein Einzelgänger sein dürfe. Hat sich daran etwas geändert? Die Uhr wurde doch eher zurückgedreht, auch unter Benedikt XVI., obwohl ihn Probleme wie der Priestermangel und die Rolle der Frau in der Kirche, der Umgang mit der Sexualität und den Homosexuellen, aber auch der Dauerbrenner der Ökumene längst bis in die Wachträume hinein verfolgt haben. Aber darin war er ja schon geübt, nachdem er seit 1981 Präfekt der Glaubenskongregation, also die Funktion des Wächters über die katholische Lehre innehatte, auch wenn er dann beim Weltjugendtag in Köln und später zu verstehen gab, dass es so viele Wege zu Gott gebe, wie es Menschen gebe. Jetzt hat er wenigstens Zeit, das Buch des Vatikan-Kenners und -Kritikers Marco Politi *Benedikt: Krise eines Pontifikats* zu lesen und seinem Nachfolger beim Spaziergang durch die vatikanischen Gärten den einen oder anderen Tipp zu geben.

Ich weiß, das klingt ein wenig abschätzig, aber der Frust angesichts dieser Kirche, die man mit seinen Steuern über Jahrzehnte unterstützt, ist nicht nur bei mir, sondern bei vielen Millionen Menschen groß. Und das nicht nur bei den Menschen, die durch die der Kirche zugestandenen arbeitsrechtlichen Bestimmungen gekündigt werden, weil sie sich von ihrem Partner oder ihrer Partnerin scheiden lassen. Vielleicht könnte das der eine oder andere angesichts des hohen Anteils der Kirche an sozialen Dienstleistungen in dieser Gesellschaft noch nachvollziehen, wenn, ja wenn die Kirche nicht äußerst zweifelhaft, wenn nicht sogar

Handlungen befürwortete, die gegen die Regeln der Menschlichkeit verstoßen wie das Verbot der Pille nach einer Vergewaltigung oder wie unlängst geschehen, dass eine schwer verletzte vergewaltigte Frau von einer Klinik in kirchlicher Obhut abgewiesen wurde.

Dazu kommt aber noch die Heuchelei, die es um das Zusammenleben eines Priesters mit einer Frau schon immer gegeben hat. Weil sich in den letzten Jahrzehnten die Fälle häuften, sind auch die Ausschlussregeln verschärft worden. Schätzungen deuten darauf hin, dass etwa ein Fünftel aller lebenden Priester weltweit, auch in Deutschland, vom Dienst suspendiert ist. Aber immer noch kann die Partnerschaft, auch auf Empfehlung der Kirche, in den Fällen fortgesetzt werden, wo sie nicht auffällt und offiziell keine Ehe eingegangen wird. Und dass viele Priester aus Angst vor Arbeitslosigkeit und Altersarmut im Priesteramt verbleiben, ist nicht gerade ein zukunftssträchtiger Ausweis für das gedeihliche Fortbestehen der Katholischen Kirche. Was sollen sie machen ohne Arbeitslosenversicherung und mit nur minimalen Rentenansprüchen sowie wenig Erfahrung in der Berufswelt? Der Weg ins Nonnenkloster steht ihnen im Normalfall nicht offen.

Immerhin zieht der Staat die Kirchensteuer für die Institution ein, für die die im Grundgesetz garantierte Gleichheit nicht gelten soll. Warum lässt sich die Kirchengemeinde das gefallen? Anlässe hätte es schon in den Jahrhunderten davor gegeben, um gegen die **Kirchenväter**, die nichts anderes als Menschen sind, aufzustehen. Denn sie haben schon so viele Berichte aus der Geschichte der Kirche übermalt und willentlich verändert, auch um ihre Macht zu erhalten. Dass die Vergangenheit ein Männer orientiertes Weltbild wiedergibt, wird kaum jemand mehr leugnen. Aber weiter daran festzuhalten, heißt doch, Frauen aus der Kirche auszuschließen, obwohl sie von Anfang an dabei waren, vielleicht so-

gar die Keimzelle des Christentums überhaupt waren, indem sie als Gastgeberinnen Gemeinschaft bildeten und die Botschaft verkündeten. Angesichts des innigen Verhältnisses von Jesus zu Maria Magdalena ist es kaum nachzuvollziehen, dass unter den Jüngern keine Jüngerinnen und unter den Aposteln keine Apostolinnen waren. Die Geschichte von Junia und Junias spricht Bände und stellt auch Martin Luther kein gutes Zeugnis aus. Unter diesen Umständen entpuppt sich die Bibel nicht als Heilige Schrift, sondern als „Schrift der historischen Sieger“, wie sie inzwischen von kritischen Theologen genannt wird. Und Maria Magdalena verdiente es, nicht als Vertreterin des sündigen Geschlechts, sondern als Mensch dargestellt zu werden, der sich auf Augenhöhe mit dem ebenso sündigen Geschlecht der Männer befindet. Und Martin Luther hatte die Chance vertan, ihr beizustehen mit dem anderen Spruch: „Hier stehen wir, wir können auch anders.“

Auch wenn es polemisch klingt, werde ich den Gedanken, ja manchmal sogar den Verdacht nicht los, dass sich die bestimmenden Herren der Kirche von den Gegnern der Kirche wie den Nationalsozialisten, für die die Kirche als feminisiert und deshalb unvereinbar mit „deutscher Männlichkeit“ galt, beeindrucken lassen. Wenn wir schon bei der Polemik sind, dann sollte dem noch hinzugefügt werden: Und nicht nur die bestimmenden Herren der Kirche, sondern auch von so manchem Rotary Club und anderen Institutionen.

Das erinnert mich an den Besuch bei unserem Sohn in Frankfurt am Main, wo er uns die Personalberatungsfirma zeigte, in der er arbeitete. In derselben Villa residierte nämlich der exklusive Herrenklub „Frankfurter Gesellschaft für Handel, Industrie und Wissenschaft“, der keine Frauen aufnimmt. Nur bei Petra Roth, der seit 1995 amtierenden Oberbürgermeisterin, machte bzw. musste man eine Ausnahme machen. Und sie war nicht feige und ließ in ihrer dan-

kenden Einführungsrede folgenden Spruch los: „Ich bin hier das einzige Mitglied ohne Glied.“ Hut ab, Petra!

... wir leben in schwierigen Zeiten, die uns weder einen Ausweg, geschweige denn eine langfristige Lösung offenbaren. Dennoch werden wir sie meistern, weil der Mensch ein **findiger Anpasser** ist. Schon die Bezeichnung der Evolutionsanthropologen, die versteinerte Knochen des *homo habilis* in 1,8 Millionen Jahren alten Gesteinsschichten in Tansania fanden, deutet auf den „g’schickten Menschen“ hin. Anpassen heißt aber, sich den Herausforderungen der natürlichen und sozialen Umwelt zu stellen, zu handeln und dabei nicht über seine Schulter zu schauen. Am Ende kann auch er nur hoffen, dass es besser, weil es anders wird. Zu dieser menschlichen, sehr menschlichen Seite gehört natürlich auch, die Welt, die neu entstandene, geschaffene, weil Menschen gemacht, neu zu interpretieren, d. h. auch über sie nachzudenken. Da kann ich dem Soziologen Alois Hahn nur zustimmen, wenn er gesellschaftliche Veränderungen als biografische Generatoren versteht, die Menschen geradezu aufforderten, ihre Lebensläufe so zu konstruieren, auch zu verstehen, dass sie Orientierung geben, sich aber zugleich in die jeweilige Lebenswelt einfügen können.

Und so notierte ich einige Wochen später am **23. März 2013**:

Vielleicht wird unsere Welt ja allein dadurch besser. Das gilt sogar für den neuen Papst, der aus der Katholischen Kirche eine neue Volkskirche, jedenfalls eine näher an den Gläubigen und Ungläubigen angesiedelte Gemeinschaft machen könnte. Aber wollten das nicht alle Päpste seit dem Zweiten Vatikanum in den sechziger Jahren, in dem dieser Wunsch zum offiziellen Ziel erklärt wurde? Wieder einmal die große Frage, was in der Katholischen Kirche Fortschritt sei. Und da kommen auch beim neuen Papst Zweifel auf, wenn man bedenkt, dass er in den siebziger Jah-

ren als Oberhaupt der Jesuiten in Argentinien die Befreiungstheologie bekämpfte, weil sie angeblich dem Marxismus zu nahe stand. Andererseits will er seinem Vorbild Franz von Assisi folgen und die Kirche zur Kirche der Armen machen. Kann das gehen, ohne sich in gesellschaftspolitische Debatten einzumischen, die nicht zuletzt heute mit Ungleichheiten auf der ganzen Welt zu tun haben?

Apropos **Papst**. Diese und ähnliche Hoffnungen sind doch bei allen Papstwahlen der letzten 50 Jahre angeklungen. Es geht um die Kirche und nicht um den Papst, auch wenn er unfehlbar ist. Deshalb wundert mich immer noch, wie ein unfehlbarer Papst zurücktreten kann. Es klingt so komisch, aber die Frage ist unter den kirchlich obwaltenden Umständen berechtigt. Nur die Unfehlbarkeit des Papstes kommt in meinen Augen einer Blasphemie gleich. Wer das glaubt oder predigt, lügt, weiß nicht, was er oder sie tut, vor allem macht er den Menschen zu Gott, freilich mit menschlichem Segen.



#### Strasser, Hermann

geb. 1941 in Altenmarkt im Pongau. Von Dez. 1977 bis Feb. 2007 Lehrstuhlinhaber für Soziologie an der Universität Duisburg-Essen. Seit März 2007 Emeritus. Autor bzw. Herausgeber von mehr als 30 Büchern und über 300 Aufsätzen in in- und ausländischen Zeitschriften. Zuletzt erschien von ihm ein Sammelband mit autobiografischen Kurzgeschichten *Gestatten, bestatten!* (2012) sowie seine Autobiografie *Die Erschaffung meiner Welt: Von der Sitzküche auf den Lehrstuhl* (3. Aufl., 2016). Die Lebensmitschrift über zehn Jahre „Gesprächiges Schweigen eines Uhus: Altern – Selbstmord auf Raten?“ ist noch nicht veröffentlicht.

## Über die Drogenproblematik unserer Zeit

von Gertraud Griebler



*Wenn wir reisen, erfahren wir unser Leben.*

Wir machen Erfahrungen, die uns manches Mal beeindruckend, manches Mal verzaubern, auch und vor allem bewegen und verändern, sowohl in uns, als auch um uns. Es gibt Momente, die uns den Atem rauben im positivsten, aber auch sehr negativen Sinne. Es gibt Entwicklungen die großartig - von großer Kunst - sind und dann Entwicklungen, die weniger einer Kunst, denn mehr einer Abartigkeit entsprechen. Und darüber möchte ich dieses Mal schreiben.

So lässt es mich beispielsweise auf der Reise des Lebens durch die erschreckende Entwicklung unserer Zeit erschauern, wenn ich Leuten begegne, die sich ablenken und führen lassen von Dingen, die ihren Geist beeinflussen, ihr Denken verändern und ihren Körper auf kurz oder lang zerstören.

Vermeintliches Wohlgefühl durchströmt ihre Herzen, Schmerz und Leid begleiten sie auf Zeit, manches Mal auch bis in die Ewigkeit. Es ist äußerst beunruhigend, wenn man dann sieht, mit welcher Selbstverständlichkeit und Normalität sie mit voller Absicht und Hingabe die Wahrnehmung ihres Lebens verändern und dabei jeglichen Blickwinkel vom Licht ins Dunkel verzerren.

Leider fehlt ihnen oftmals die Erkenntnis darüber, dass es sich bei dem vermeintlichen Richtigen im Augenblick um eine Wahrnehmungslüge handelt, in Anlehnung an das Höhlengleichnis von Platon, um ein falsches Abbild der Realität.

In der Hoffnung und in dem Glauben, Ablenkung vom Guten(!), Wohlgefallen Wärme und wahrgewordene Träume, Wünsche etc. in unrealen Gegenwartsverhältnissen zu spüren, werden sie kurze Zeit später noch mehr von dieser Negativspirale, die sich Drogenproblematik nennt, gefangen genommen und davon durch die Welt bewegt.

Es ist erschütternd, wie sehr Drogen wie Marihuana verharmlost werden und der Konsum bereits an vielen Orten und Plätzen als völlig normal gilt und selbst die Wahrnehmung bzw. das Bewusstsein, dass es sich bei diesen um Rauschmittel handelt, fehlt.

Wohin wird das führen, frage ich mich? Wie weit gehen die Menschen, wie weit sind sie bereit zu gehen, wenn sie nicht mehr sehen, was die wahre Schönheit unserer Welt ausmacht? Nämlich die Liebe, aber auch das Leiden in all ihren bzw. seinen Facetten.

Es ist schön, diese zwei - nennen wir sie Phänomene des menschlichen Geistes - wahrzunehmen, und zwar vollständig, als Ganzes. Dabei haben Rauschmittel keinen Platz. Die Menschen spüren das auch, sie stellen lediglich eine kurzfristige Befriedigung und Erfüllung dar, bis sie wieder Leere erfahren.

Diese Leere versuchen sie dann weiter zu kompensieren, indem sie zu immer stärker berauschenden Mitteln greifen und auch diese mit der Zeit verharmlosen. Aber wie lange? Nun, im schlimmsten Fall so lange, bis sich die Zeiger ihrer Lebensuhr nicht mehr drehen, ihre Seele stirbt und es ihr dann der Körper gleichtut, oder bis sie diese Gefahren endlich aufgreifen und damit beginnen ihr Leben als einzigartig und wertvoll betrachten, das es zu schützen gilt vor diesen und vor anderen Gefahren unserer Zeit.

Der Geist muss wachsen um den Schwierigkeiten unseres Lebens gewachsen zu sein. Er muss reifen, um Früchte tragen zu können, die genießbar sind. Er muss sich selbst erkennen, um bestehen zu können und das kann er nur, wenn er wach ist und ohne Einfluss von Dingen ist, die ihn mehr zerstören, denn aufrichten, die ihn und sein Umfeld sonst eines Tages in den Trümmern des Kunstwerkes „Leben“ zurücklassen.